

Die junge deutsche Flotte die englische Flottenarmada gründlich geschlagen hat.

Wir können ihr nicht dankbar genug sein für diese gewaltige Leistung. Denn, das dürfen wir nicht vergessen, die Sicherheit unserer Küsten und auch die Operationsmöglichkeiten für unsere U-Boote beruhen im letzten Grunde auf der ungebrochenen Stärke unserer Schlachtflotte. Und daß diese nach der siegreichen Schlacht am Slagerral zu neuen Kämpfen bereit, in stets wachsender Stärke besteht, das beweist am besten die Tatsache, daß England es nicht gewagt hat, jenen ersten Versuch zu wiederholen, trotzdem der brennende Wunsch dazu in allen englischen Herzen lebt. Denn man fühlt gerade in England mit dem Feingefühl für alles, was mit der Machtstellung des britischen Reiches und der Flotte zusammenhängt — die Wahrheit der Worte Kaiser Wilhelms, mit denen er in Wilhelmshaven die siegreichen Slagerralkämpfer grüßte: Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Weltbeherrschung geschwunden. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von euch aufgeschlagen. K.-Z.

Der Krieg.

W.Z.B. Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die lebhafteste Artillerietätigkeit im Ozean- und Wotshoete-Bogen dauert an. — Nicht südlich der Scarpe wurden mehrere englische Kompagnien, die abends überraschend gegen unsere Gräben vorstießen, verlustreich abgewiesen. — Nach kurzer Feuerleistung erfolgten nachts auch zwischen Mondschein und Guemappe Angriffe der Engländer. In diesem Nahkampf waren westpreussische Regimenter den mehrmals anlaufenden Feind zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Längs des Chemin-des-Dames-Rückens und in der West-Champagne erreichte der Artilleriekampf wieder größere Stärke. Auf dem südlichen Aisne-Ufer stürmten nach umfangreichen Sprengungen westrheinische Truppen mehrere französische Gräben und brachten 40 Gefangene und einige Maschinengewehre zurück. — Hillich von Auberive führten Teile eines oberrheinischen Regiments ein Erkundungsunternehmen durch, bei dem 50 Gefangene in unsere Hand fielen. — Während der Nacht kam es auf dem Westufer der Maas zu lebhafter Feuerartillerietätigkeit.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Östlichen Kriegsschauplatz

hat sich die Gesamtlage nicht geändert.

Macedonische Front. Erfolgreiche Vorfeldarbeiten brachten deutschen und bulgarischen Streifabteilungen im Cerno-Bogen und auf dem westlichen Barabar-Ufer eine Anzahl Gefangener ein.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zuversicht in den deutschen Endsiege.

Das Urteil eines argentinischen Militärs.

Der argentinische Oberleutnant Quinquelin, der als Berichterstatter der in Buenos Aires erscheinenden Zeitung „La Nacion“ einem Teil der Frühlingsoffensive an der Westfront beiwohnte, schreibt seinem Blatte:

Niemals während meiner Wanderungen über die Schlachtfelder seit Kriegsbeginn hat mich in gleich überzeugender Weise der Eindruck von Sicherheit und von Zuversicht in den Endsiege der deutschen Truppen erfaßt. Ich habe mit gelangenen englischen Offizieren gesprochen, die auf ihrem Transport nach Douai einen Teil der deutschen Befestigungen gesehen hatten. Auch sie haben mir ihre Überzeugung kundgetan, daß ihre Anstrengungen nutzlos sind. Sie würden die Trümmer auch einiger weiterer Dörfer einnehmen können, so erklärten sie; aber sie würden immer wieder auf neue Stellungen stoßen, die ebenso stark und ebenso bis in das kleinste vorbereitet sind, so daß die gesamte männliche Bevölkerung von Frankreich und England zusammen nicht ausreichen würde, um bis zur Grenze zu gelangen.

Oberleutnant Quinquelin kommt schließlich zu folgender für die englisch-französische Kriegspartei niederschmetternden Schlussrechnung: Wenn die Eroberung des besetzten Gebietes in demselben Zeitraume vor sich ginge, wie seit dem 9. April bis zum heutigen Tage, d. h. in der lebhaftesten Kriegsperiode, so würde der Vierverband etwa 90 Jahre gebrauchen, um die Deutschen an die Reichsgrenze zurückzudrängen.

Frankreichs ungeheure Verluste.

Weitere Feststellungen bestätigen die ungeheuren Verluste der Franzosen bei ihrer Offensive. So schreibt ein Mann des 82. Infanterie-Regiments am 22. April: „Unsere Verluste sind ganz enorm. Mein Regiment hat noch nicht einmal am meisten gelitten, und doch ist von meiner Kompagnie nur die Hälfte zurückgekommen. Vor allem sind viele Offiziere gefallen.“ Aus Larbie heißt es am 28. April, daß nicht weniger als 57 Büge mit Verwandten dort angemeldet seien. Ein Mann des 85. Infanterie-Regiments schreibt am 21. April: „Die Verluste in den Kämpfen südlich Cerny waren ganz ungeheuer groß, wir sind ungefähr mit einem Fünftel unserer Stärke aus dem Blutbade herausgekommen.“

Unsere Ostafrikaner greifen wieder an.

Reuter meldet aus London: Aus einem amtlichen Seeresbericht aus Ostafrika geht hervor, daß mit dem Ende der Regenzeit die Kampfaktivität wieder aufgelebt sei. Die deutschen Truppen unternehmen eine allgemeine Bewegung in südlicher Richtung in dem Tal des Aufisch-Flusses. Im Rückengebiet drangen Streifabteilungen auf portugiesisches Gebiet und näherten sich der Grenze von Kasaland, wobei sie die Dörfer der Eingeborenen verbrannten, die Bewohner terrorisierten und Nahrungsmittel nach Norden fortschleppten. Es kam zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen Streifabteilungen und gelegentlich auch zwischen härteren Kräften. Im Zentralgebiet begann die Bewegung der Deutschen schon im Februar. Eine Abteilung unter Befehl des Hauptmanns Wintgens erreichte auf dem Wege nach Labora am 6. Mai Kitunde. Am 22. Mai wurde der deutsche Kommandeur durch eine belgische Kolonne, die mit den Briten zusammenarbeitete, gefangen genommen. — Seine Truppen also wohl nicht.

Der Flieger Seifert gefallen.

Nach einer Meldung aus Karlsruhe ist der erfolgreiche Konstanzer Flieger Hermann Seifert, der 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat, gefallen. Seifert stand im Alter von 27 Jahren, war früher Bankbeamter in Kon-

Ich liebe den Frieden und sehne ihn herbei. Aber ich will einen guten, dauerhaften und ehrenvollen Frieden.

Friedrich der Große.

stans, rückte 1914 als Einjährig-Freiwilliger in ein Infanterieregiment ein und trat später zu den Fliegern über. Er hatte sich das Eisernes Kreuz I. und II. Klasse erworben.

Der Luftangriff auf Dover-Folkestone.

Die englischen amtlichen Meldungen über den letzten Fliegerangriff auf die englische Südküste suchten den Anschein zu erwecken, als ob es sich um einen Überfall auf eine friedliche unverteidigte Stadt handle, ähnlich wie bei französischen und englischen Fliegerangriffen auf Freiburg und Stuttgart.

Die angegriffene Stadt, deren Namen Reuter verschweigt, war die Seefestung Dover, der Hauptkapellplatz des gesamten Nachhubs für die Verschiffung über den Kanal. Bei Dover, wie bei Folkestone, dehnen sich kilometerlange Lager und Stapelplätze aus, dicht besetzt mit Truppen, die auf ihre Überführung auf den französischen Kriegsschauplatz warten, und angefüllt mit Munition und Kriegsvorräten. Diese Lager und Stapelplätze boten den deutschen Fliegern lohnende Ziele. Sieben gewaltige Brände, die von den nachfolgenden Flugzeugen schon von weitem gesichtet wurden, bewiesen den Erfolg des Angriffs.

Die Mitteilung, daß drei deutsche Flugzeuge verlorengegangen seien, ist unrichtig, ein einziges Flugzeug kehrte nicht in den Heimathafen zurück.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Neue U-Boots-Erfolge in der Nordsee.

Amtlich. W.Z.B. Berlin, 31. Mai.

Neue U-Boots-Erfolge in der Nordsee: 21 500 Br.-Reg.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein englischer Hilfskreuzer und zwei englische Dampfer.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

Kein Ausgleich der Verluste durch Neubauten.

Die englische Reederzeitung „Fairplay“ vom 10. Mai 1917 weiß zu erzählen, daß „Dampfer, welche außerhalb Englands gebaut werden, zu Breiten verkauft werden, welche vor 3-4 Monaten noch als unfähig gegolten haben würden“. Der Rekorpreis von 1000 Mark pro Tonne sei schon wieder übertroffen worden, da festhin für einen amerikanischen Dampfer von 10 000 Tonnen 1200 Mark pro Tonne bezahlt worden seien. Das Blatt knüpft an diese Betrachtung die beachtenswerte Bemerkung, daß sowohl in Japan wie in den Vereinigten Staaten von Amerika die Schiffsbauer mit dem Verlaufe der Schiffe zurückhielten, da sie noch ein weiteres Steigen der Preise für die nächste Zeit erwarteten. Aus diesen Ausführungen kann man ersehen, wie wenig die englischen und amerikanischen Seefahrer auf einen Ausgleich der Verlustungsverluste durch Neubauten rechnen.

Zwei russische Minenleger versenkt.

In der Nacht vom 26. und 27. Mai sind zwei russische Minenleger vor dem Eingang zum Bosporus versenkt worden. Die Leichen eines Offiziers und dreier Soldaten, die wir bergen konnten, sind im Park der russischen Botschaft in Buzuldere mit militärischen Ehren begraben worden.

Bisher 252 feindliche Kriegsschiffe verloren.

Von Kriegsbeginn bis zum 31. Mai 1917 sind an Kriegsfahrzeugen der Entente, ausschließlich Hilfskreuzer, insgesamt vernichtet worden: 252 Schiffe und Fahrzeuge von 890765 Tonnen Wasserverdrängung. Unter diesen 252 Schiffen und Fahrzeugen befanden sich allein 155 englische von zusammen 631700 Tonnen Wasserverdrängung. Die letzten sich zusammen aus: 12 Linien Schiffen, 17 Schlagschiffen und Panzerkreuzern, 18 geschützten Kreuzern, 67 Torpedobooten, 28 Unterseebooten und 13 sonstigen Kriegsfahrzeugen, wie zum Beispiel Unterseebootjägern der „Arabis“-Klasse. Außer den vorgenannten Kriegsschiffenverlusten hat die Entente bis zum 31. Mai nicht weniger als 200 000 Br.-Reg.-T. an Hilfskreuzern, welche in ganz überwiegender Zahl der englischen Flagge angehörten, durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte eingebüßt.

Die englischen Monitore in der Spongjochschlacht.

Der „Corriere della Sera“ gibt eine ausführliche Darstellung der Beschießung österröcherischer Stellungen von der Adria aus durch zwei englische, von italienischen Panzermotorbooten geschützte Monitore unter englischer Bedienung und einem englischen Admiral. Durch das Erscheinen österröcherisch-ungarischer Flieger, die Bomben auf die Monitore warfen, fand das Unternehmen trotz eines unruhigen Abzuges, und die ganze Flottille mußte nach dem schützenden Hafen zurückkehren. Gleichwohl wird das Abenteuer als einzig dastehende Heldentat gerühmt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 31. Mai. Der Kaiser hat am Jahrestag der Schlacht vor dem Slagerral in Anerkennung der auch weiterhin erfolgreichen Tätigkeit der gesamten Hochseestreitkräfte an Admiral Scheer eine entsprechende Urber gerichtet und an Angehörige der Flotte eine Anzahl von Auszeichnungen verliehen.

Rio de Janeiro, 31. Mai. Der Minister des Äußeren läßt eine Zahlung aller in Brasilien befindlichen Deutschen vornehmen.

Vor der Katastrophe.

„Wir laufen auf der Schneide des Messers über einen Abgrund“, erklärte der sozialistische Arbeitsminister Skobelew auf einer Versammlung, wie der Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ aus Petersburg berichtet. Das Fest der Revolution, führte Skobelew weiter aus, sei vorbei. Rußland könne nur noch durch ein einziges und energisches Auftreten aller Bürger und durch Betätigung eines großen Opfermutes gerettet werden. Auf den gleichen pessimistischen Ton war auch die Rede gestimmt, die der sozialistische Minister für Nahrungsmittelwesen Plechanow auf dem Kongreß der Frontvertreter hielt. Mit eindringlichem Ernst rief er weit von jeder leichtfertigen Stimmungsmacherei ab.

Plechanows Warnungen.

Der Minister erdortete die wirtschaftliche Lage, schilderte die Schwierigkeiten und fuhr fort:

Ein Getreidemonopol ist gegenwärtig nicht durchführbar, da in Anbetracht der verwickelten Verhältnisse die Getreide- und Düngemittel zu viel Zeit dazu gebrauchen. Die Getreidezufuhren sind zwar größer geworden, aber noch weit entfernt von der Deckung des wirklichen Bedarfes. Wahrscheinlich muß die Bevölkerung noch eine vergrößerte Getreidekrise durchmachen. Namentlich an Getreide fehlt es. Auch ein Monopol würde die Lage nicht bessern, weil die Bauern dem Papiergeld keinen Wert beilegen. Rußland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht die Bevölkerung, namentlich die ländliche, Opfer zu bringen weiß.

Gleich wie aus den Äußerungen Skobelews läßt sich auch aus dieser Rede erkennen, wie nach und bitter die Tatsache des Verfalls zu Tage tritt und wie wenig heute die bisherigen verlogenen Versprechungen der lärmenden Kriegsbredner gelten.

Abreisen von den Kriegsziele der Entente.

Die in Petersburg versammelten Vertreter der Front nahmen einstimmig folgende Entschliessung an:

1. Das Meer in den Schützengräben erklärt, daß es unumgänglich notwendig ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich dem internationalen Gemeinwohl ein Ende zu machen und einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsschadigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker zu schließen. Gleichzeitig erklärt es sich für das Wort: „Der den Frieden will, muß sich auf den Krieg vorbereiten.“

2. Die Armee hebt hervor, daß sie als kaiserlich russisches Heer bisher unter unendlich schlimmeren Bedingungen gekämpft hat als die Heere der Alliierten Rußlands und daß der russische Soldat dem nahe ungeduldet gegen die feindlichen Geschosse vorgehen und selbst die Drahtverhänge niederbrechen mußte, während die Alliierten und der Gegner sie erst nach Artillerievorbereitung frei überschritten. Die Armee erklärt daher, daß die russische Front mit Munition und allem Notwendigen ausgestattet werden muß. Mehr Eisen und weniger Kanonenhüter!

3. Die Armee richtet einen Ruf an jeden, dem ein freies Rußland teuer ist, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung zu kümmern, zu denen sie Vertrauen hat, da sie keine Abenteuer zulassen und die Armer nicht zum Dämon ausländischer Felder werden lassen werden.

Den Verbündeten in London und Paris wird namentlich der letzte Satz unangenehm in die Nase fahren. Denn die Frontvertreter legen ihnen unumwunden ins Gesicht, die russischen Soldaten seien nicht dazu da, für britische Zwecke ihr Leben zu lassen. Die Organe der gemäßigten Sozialisten erklären, die Sozialisten im Auslande und besonders in den Ententeländern sollten sich nicht darüber wundern, wenn die russische Sozialdemokratie nicht nur gegen die Kriegsziele des alten Regimes, sondern auch gegen die imperialistischen Pläne Englands, Frankreichs und Italiens Stellung nehme, da sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, alle Eroberungs- und Annexionspläne zu bekämpfen. Gebiete, die früher verlorengegangen seien, könnten jetzt nicht durch den Krieg zurückgewonnen werden, da es sich, welchen Namen man auch anwenden wolle, doch nur um Annexionen handle. Also für den französischen Appetit auf Elsaß-Lothringen ist in Rußland auch keine Aussicht.

Bedrohliche Lage in Finnland.

Fortwährend werden große Truppenmassen nach Finnland geschickt. Es verlautet, daß Kerenski eine Mitteilung abgegeben hat, der zufolge in Helsingfors eine geheime Zusammenkunft der Repräsentanten der Ukraine, Litauens und Finnlands stattgefunden hat, und daß an demselben Tage beschlossen wurde, die Unabhängigkeit Finnlands, Litauens und der Ukraine zu proklamieren. Die zahlreichen Truppenabteilungen nach diesen russischen Randgebieten sollen mit dieser Proklamation in engstem Zusammenhang stehen.

Thronrede Kaiser Karls.

Wien, 31. Mai.

Bei der heutigen feierlichen Eröffnung des Reichsrats verlas Kaiser Karl eine Thronrede, in der er zunächst des Thronwessels gedenkt und dann fortführt:

Das Staatsinteresse soll nicht länger jener wirksamen Förderung entbehren, die ihm die eifrige Mitarbeit einer den Kreis ihrer Befugnisse richtig erfassenden, einsichtigen und gewissenhaften Volksvertretung zu bieten vermag. Es ist mein unabänderlicher Wille, meine Herrscherrechte jederzeit in einem

wahrhaft konstitutionellen Geiste

auszuüben, die staatsgrundgesetzlichen Freiheiten unverbrüchlich zu achten und den Staatsbürgern jenen Anteil an der Bildung des Staatswillens unverfärgt zu wahren, den die geltende Verfassung vorsteht. Der Kaiser stellt die Lösung der gallischen Frage und die Ausgestaltung der verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Grundlagen des gesamten öffentlichen Lebens sowohl im Staat als in den einzelnen Königreichen und Ländern, besonders in Böhmen in Aussicht. Der freien nationalen und kulturellen Entwicklung gleichberechtigter Völker soll im Rahmen der Einheit des Staates Raum gegeben werden. Der Kaiser will seinen Völkern immerdar ein gerader, stehender und gewissenhafter Herrscher sein im Sinne der konstitutionellen Idee, die er als ein Erbe der Väter übernommen habe, und

im Geiste jener wahren Demokratie,

die gerade während der Stürme des Weltkrieges in den Leistungen des gesamten Volkes an der Front und dahinter die Feuerprobe wunderbar bestanden hat. Die richtige Friedensformel ist nur in der wechselseitigen Anerkennung einer ruhmvoll verteidigten Machtstellung zu finden. Das fernere Leben der Völker sollte nach unserer Meinung frei bleiben von Groll und Rachedurst und auf Generationen hinaus der Anwendung dessen nicht bedürfen, was man das letzte Mittel der Staaten nennt. Das große Nachbarvolk im Osten scheint sich dieser Anschauung zu nähern und eine solche Klärung des öffentlichen Geistes werde auch auf die anderen feindlichen Länder übergreifen. Unsere Mächtegruppe ist gegenüber jedem, der die Absicht, sie zu bedrohen, ehrlich auslegt, gern bereit, den Streit zu begraben.

Einsweilen wird unser Kampfwillen aber nicht erlahmen, unter Schwert nicht Runen werden. Wir werden ein gutes Kriegsende nötigenfalls mit der Waffe erzwingen. Der Kaiser beklagt dann die schweren Opfer des Krieges und fordert zur vollen Anspannung aller Kräfte auf, um die Schwierigkeiten, die noch bevorstehen, zu überwinden. Österreich-Ungarns reiche Hilfsquellen würden den künftigen Übergang zur Friedenswirtschaft erleichtern und eine verlässliche Quelle des Wohlstandes werden. Zum Schluß fordert er die Abgeordneten zur Einheit und Pflege der Gemeinschaft mit den übrigen Volkstammern der Monarchie auf, die alle an dem Ruhme dieses Krieges Anteil haben.